

Nun ist es genug! - Es reicht!

Liebe Schwestern und Brüder,

was der Prophet Elija vor fast 3000 Jahren ausrief, haben sicher viele von Ihnen auch schon mal gedacht oder gesagt: „Nun ist es genug.“ Es gibt diese Momente völliger Erschöpfung, in denen wir einfach nicht mehr können. Nicht weil uns der gute Wille fehlt, oder wir uns der Verantwortung entziehen wollen, sondern weil die Kraft nicht mehr da ist. „Nun ist es genug!“ Beim Propheten Elija sitzt die Erschöpfung so tief, dass er nicht mehr leben will. Und deshalb hört er einfach auf mit seinem Leben, bleibt stehen, legt sich auf den Boden und wartet auf den Tod. "Nun ist es genug!"

Was hat Elija nur gemacht, dass er so fix und fertig ist, dass nichts mehr geht?

Elija ist ein Prophet und er macht seinen Dienst richtig gut. Er ist kein schwacher Mensch. Im Gegenteil: Er hat die Kraft, ein ganzes Volk zu bewegen. Dieses Volk war sein Volk: Israel, das allerdings wieder einmal vom Glauben an seinen Gott Jahwe abgekommen ist. Schuld daran sind König Ahab, ein Nachfolger von König David, und seine Frau Isebel, die sich begeistern lassen für andere Götter, einmal den Wettergott Baal und die Sternengöttin Astarte. Überall haben sie für diese Götter Tempel errichten lassen, und das Volk ist fasziniert von den neuen Göttern und vor allem von den Fruchtbarkeitskulten und den ausschweifenden Ritualen. Das kam beim Volk gut an. Das waren richtig unterhaltsame Götter. Mal was Neues. Abwechslung ist das halbe Leben.

Nur einer kann damit nichts anfangen: Elija. Eli – Jah heißt übersetzt: Mein Gott ist Jahwe. Und diese Botschaft verkündet Elija mit Macht und mit allem, was ihm dafür zur Verfügung steht.

So ruft er eine schlimme Dürre auf das Land der Israeliten herab. Vier Jahre regnet es nicht. Alles verdorrt. Elija zeigt so seinem Volk: Ohne Gott wirst auch du verdorren. Der König ist wütend. Elija muss fliehen. Er geht in die Wüste – nur da ist er sicher, aber zugleich auch wieder in Gefahr. Denn wovon soll er leben in der Wüste. Aber Gott Jahwe sorgt für ihn. Raben bringen ihm Brot und Fleisch zu essen, ein Bach stillt seinen Durst, solange bis das Wasser versiegt. Dann zieht Elija weiter. Wieder quälen ihn Hunger und Durst. Er trifft auf eine arme Witwe. Sie hat ebenfalls den Glauben an Jahwe bewahrt und nun teilt sie ihr letztes Essen mit dem Gottesmann Elija – sie weiß, dass sie dann verhungern wird. Aber sie verhungert nicht. Gott sieht ihren Glauben. Ihr Mehltopf, aus dem sie das Letzte herausgekratzt hat, füllt sich immer wieder und ihr Ölkrug versiegt nicht, sooft sie auch davon nimmt. Gott sorgt für die, die ihm vertrauen. Er sorgt für die, die alles verschenken in dem er auffüllt, was sie geben.

Elija ist gerettet, hat neue Kraft geschöpft und er kehrt zu seinem Volk zurück. Er ist erholt. Wie nach einem Urlaub. Endlich frische Gedanken, ein wenig Abstand gewonnen und neue Hoffnung. Elija wendet sich nun wieder an König Ahab. Elija schafft es, ihn für ein Gottesurteil zu gewinnen. Und das geht so: Die Baalspriester sollen ein Opfer für ihre Götter darbringen, Elija bringt ein Opfer für seinen Gott mit. Und dann soll das Feuer für das Opfer von den Göttern selbst entzündet werden. Elija gewinnt. Jahwe lässt Feuer vom Himmel fallen. Das Opfer der Baalspriester bleibt kalt. Da war kein Gott, der es entzünden konnte.

Das Volk ist begeistert. Elija ein ausgesprochen guter Prophet und auf Gott Jahwe kann man sich nun wirklich verlassen. Das Ziel ist erreicht: Das Volk ist bekehrt und die Welt ist wieder in Ordnung. Aber auch das geschieht, wie manchmal in unserem Leben: Da scheint sich was geregelt zu haben, aber es hält nicht. Nichts ist in Ordnung. Königin Isebel droht Elija mit dem Tod und schafft es, das Volk erneut gegen ihn aufzubringen. Elija ist enttäuscht, schon wieder ein Konflikt. Wer will denn schon Konflikte. „Nun ist es genug. Es reicht!“ Jetzt hat Elija keine Kraft mehr, die Jahre des Kampfes haben ihn zu sehr gefordert. Er gibt auf.

Elija flieht erneut in die Wüste. Und hier setzt jetzt die Lesung ein, die wir eben gehört haben: Er geht eine Tagesreise weit in die Wüste hinein, um dort zu sterben.

Und der Gott Jahwe hat nicht nur sein Volk verloren, jetzt verliert er auch noch seinen Propheten.

Aber Jahwe verliert nicht: Er gewinnt. Er gewinnt immer, weil er das Leben nicht nur erschaffen hat, sondern weil er es auch erhält. Nur seine Weise zu gewinnen, sieht manchmal wie verlieren aus. Denn er gewinnt, weil er liebt und lieben sieht oft nach Verlieren aus. Auch das Kreuz, das Zeichen der vollendeten Gottesliebe, sieht nach Verlieren aus. Wer liebt, der wartet und setzt sich nicht mit Gewalt durch. Warten sieht zunächst immer nach Verlieren aus. Wer liebt, hört zu, verzichtet auf das letzte Wort. Und auch das ist keine Siegerpose. Wer liebt, hält nicht fest, kann loslassen, und loslassen sieht auch nicht nach Gewinnen aus. Wer liebt, ist behutsam, kann sich auch zurückziehen, der Liebende beginnt immer wieder von vorne, hört niemals auf, lässt sich abweisen, erzwingt nichts, erträgt alles. Nur: so sieht kein Gewinner aus, aber so, als Liebender, nähert Gott sich Elija.

Er sorgt für seinen erschöpften und völlig entmutigten Propheten: „Steh auf und iss!“ Frisch gebackenes Brot und ein Krug mit Wasser stehen bereit. Elija isst und trinkt. Dann schläft er wieder ein: Jetzt kann er wenigstens gut versorgt und gesättigt sterben. Gott nimmt einen zweiten Anlauf. Und der gelingt. Elija steht auf. Das Brot stärkt ihn. So gewinnt Gott, er reicht das Brot. Ein Stück Brot: auch das sieht nicht nach einem Siegeszeichen aus. Den Sieger erkennt man nicht am Brotessen. Der Sieger feiert ein berauschendes Fest. Der trinkt und versprüht Sekt auf dem Siegerpodest. Elija isst Brot. Gestärkt geht er seinen Weg weiter. Aus der Flucht, zu der er aufgebrochen war, wird jetzt eine Wallfahrt zum Gottesberg Horeb. Das hat das Brot gemacht. Aus dem: „Nun ist es genug“, wird ein: „Nun geht es weiter“.

Dass Brotessen etwas mit Sieg und Rettung zu tun hat, findet seine Vollendung in Jesus Christus. Er selbst ist Brot geworden. Lebendiges Brot, das vom Himmel kommt. Wir dürfen davon essen. „Dieses heilige Sakrament bringe uns Heil“, betet die Kirche.

Wo immer wir in diesen Tagen erschöpft sind, so wie Elija es war. Wo immer uns die Kraft fehlt, weiterzugehen, erreicht uns heute dieses Wort: „Steh auf und iss, sonst ist der Weg zu weit für dich.“ Und wenn sie uns heute nicht erreicht, diese Ermutigung, dann ist das eben so. Da lässt sich nichts erzwingen. Gott hat bei Elija auch einen zweiten Anlauf genommen. Aber wenn es uns erreicht, dann werden auch unsere Wege keine Fluchtwege mehr sein, sondern unser Lebensweg wird zur Wallfahrt: Gemeinsam Gott entgegen. „Steh auf und iss.“